

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Auer Erzgebirge. Fernsprecher 23. für unversandt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Verantwortlicher: ...

Verantwortlicher: ...

Nr. 34.

Mittwoch, 11. Februar 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Kronprinz wohnte als Vertreter des Kaisers der Eröffnung des Deutschen Handelswirtschaftsrates bei.

In der Reichstagskommission legte das Zentrum einen neuen für das Sonntagsruhe-Gesetz bestimmten Entwurf vor.

Der Bundesrat hat einem Gesetzentwurf über die Änderung mehrerer Paragraphen des Militärstrafgesetzbuches zugestimmt.

Der Prinz zu Wied wird, nach einer offiziellen Meldung, voraussichtlich am 28. Februar seinen Einzug in Durazzo halten.

Die Königin von England werden morgen eine neue Sitzungsperiode des englischen Parlaments eröffnen.

Die Türkei beabsichtigt, die Intervention der Mächte zur Lösung der noch schwebenden serbisch-türkischen Streitigkeiten zu verlangen.

* Näheres siehe an anderem Orte.

Vor zehn Jahren.

Die zweite Februarwoche von 1904 brachte Rußland eine schlimme Ueberraschung. Seit es am Neujahrstage sein Versprechen einer Räumung Mandschens gebrochen, im Gegenteile sogar die dortige Besatzung verstärkt hatte, war man freilich auf eine länger dauernde Verfestigung Japans vorbereitet; Japans, dem man neun Jahre zuvor mit französischer und deutscher Unterstützung das eroberte Port Arthur abgejagt hatte, um es bald darauf sich selbst anzuweihen. Damals hatte es sich vor der russischen Macht gebeugt, die ein japanisches Recht verweigerte. Ob das niemals von japanischen Heeren betretene Mandschen in Rußlands Händen blieb oder nicht: das hing schließlich nur China an, den Besitzer der Südmandschurei. Und so ausgefallen war es in der Tat nicht, daß man auch dieses Mal in Tokio die russische Ohrfeige eingestrichelt hätte; wenn Rußland nur Jugendsünden in Korea gemacht hätte. Ja, damals gingen die japanischen Gedanken nicht einmal auf das ganze Korea; man hätte sich mit dem Süden bescheiden, wenn die anderen durchaus

den nordöstlichen Abschnitt der Halbinsel als wesentlich für die Sicherheit Wladivostoks gefordert hätten. Aber daß eben um jene Jahreswende, da der versprochene russische Rückzug aus Mandschen unterblieb, russische Spekulanten sich Landkonzessionen in Süb-Korea, in der allerersten japanischen Interessensphäre, erwarben, beachte den Tod zum Niederlaufen. Während man in Petersburg immer noch sich in dem sicheren Vertrauen wiegte, die Zeit werde den japanischen Schmerz über die Enttäuschung der besten Hoffnungen auf Festlandgebiete mildern, gab am 8. Februar 1904 der japanische Botschafter im Petersburger Auswärtigen Amte die Mitteilung ab, seine Regierung sei der russischen Winkelsage müde geworden und beantworte jetzt den Wortbruch des 1. Januar mit der Zurückziehung ihrer diplomatischen Vertretung, werde aber in der Mandschurei und in Korea von nun an Japans Interessen selbst wahrnehmen.

Obwohl der Wortlaut dieser Erklärung sich von einer Kriegserklärung nicht wesentlich unterschied, hat man sich in Petersburg an den Abenden des 6. und 7. Februars ruhig zu Bett gelegt, in der Erwartung, daß für guten Rat in dieser fernorientalischen Verwickelung nach dem Karneval immer noch reichlich Zeit sei. Und die Dächte funktionierten so miserabel, daß man keine Ahnung von der ungemein schnellen Wahrnehmung der japanischen Interessen hatte, die in diesen 48 oder 72 Stunden bereits in vollem Gange waren. Schon am 8. Februar mittags erschien nämlich ein japanisches Geschwader vor Wemulpo auf Korea und erzwang mit den beiden im dortigen Hafen liegenden Kreuzern Waryag und Korjet die Schlichtung, die binnen Stundenfrist zu deren vollständigen Vernichtung führte. Und auch in Port Arthur wachte noch niemand etwas vom Kriege, herrschte bis tief in die Nacht zum 8. hinein der ausgelassenste Zauber eines orgiastischen Festes, bis kurz nach Mitternacht der Caesarerstschuß und zwei andere Kriegsschiffe durch glückliche japanische Torpedos auf kühnsterlei erschütterte und sehr schwer beschädigt wurden. Und am nächsten Mittage fielen bereits die Bomben der Japaner in die Stadt! Daß damals wirklich in Petersburg auf den hinterlistigen Ueberfall gescholten wurde, ist erklärlich. Nun, die diesmal daran waren, sich in unerbittliche Kämpfe setzen zu müssen; waren die Russen. Die beiden Unglückstage in seinem Beginn wurden vordereitend für den Ausgang des Krieges. Nach einem ersten Handstreich an der Yalu-Mündung (1. Mai) schlossen die Japaner am 26. Mai durch Erstürmung der vorgeschobenen Verteidigungswerke die Halbinsel des starken Port Arthurs auch von der Landseite ab. Am 28. Juli fiel die vordere Verschanzungslinie durch Sturm, am 10. August wurde die Flotte bei einem

Ausfälle so gut wie vernichtet. Seit dem 18. Dezember brachen auch die Forts der inneren Linie eines nach dem andern zusammen. Als am 1. Januar 1905 der Feind durch eine breite Bresche bis unmittelbar vor die Stadt gedrungen war, zog General Staffel die letzte Fahne auf. Damit war auch das Heer des tapferen Kagi, der 1912 nach dem Tode seines alten Kaisers Harakiri betätigt, für den Feldzug frei geworden, dessen siegreiches Ergebnis eine Flottenflotte um Mandschen herum (27. Februar bis 8. März) sicherte. Ein letzter Versuch Rußlands, durch die Heranziehung seiner Ostflotte unter Admiral Stosch die Schwere, das Kriegsglück zu wenden, wurde mit der totalen Vernichtung auch dieser Streitmacht durch die Schlacht bei Tsushima (27. Mai 1905) bezwungen. Mehr als willkommen war dem zusammenbrechenden Reiche, in dessen Innern seit dem 22. Januar bereits die Revolution tobte, das Angebot einer amerikanischen Vermittlung durch den Präsidenten Roosevelt, die dann auch am 5. September zum Frieden von Portsmouth führte, der allerdings durch das Grafen Witte überlegene diplomatische Kunst mehr für Rußland rettete, als eigentlich der Kriegslage entsprach, so daß man in diesem Falle sagen dürfte, die Heber habe erworben, was das Schwert herbeibrachte.

Zwanzig Milliarden Spargelder.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Das Gesamtergebnis des Spargeldverkehrs im vergangenen Jahre liegt nunmehr vor. Danach belaufen sich die Spareinlagen des Jahres 1913 auf mehr als eine ganze Milliarde Mark. Diese Höhe der Einlagen entspricht der der Jahre 1909 und 1911. Die schlechtesten Zeiten des Sparkrieges, wo die Einlagen unter einer Milliarde blieben, sind also wieder überwunden. Im Ganzen aber hat uns das Jahr 1913 der zwanzigsten Milliarde an Spareinlagen bis auf eine Kleinigkeit nahe gebracht. Die deutschen Sparkassen behaupten also unter allen deutschen Kapitalgruppen die erste Stelle. Man wird diese Entwicklung mit großer Genugtuung begrüßen. Welche Ansumme von fleißiger Arbeit und wirtschaftlicher Ordnung drückt sich in den genannten Zahlen aus! Oft wird unsere Zeit gescholten. Man spricht von ihrer Bergmüdigkeit und ist mit ihrer Kinobegiertheit und ihrem Alkoholismus unzufrieden. Gewiß sind diese Vorwürfe auch nicht alle unbegründet. Und wo sie auf fruchtbaren Boden fallen, sollen sie uns recht sein. Trotzdem verzeihe man nicht, um gerecht zu sein, sich neben aller aufrichtigen Kritik um Alkoholreklame auch jener stilleren und doch so vielfachen Tugenden der deutschen Sparkassen zu erinnern. Von den arbeitenden und sparenden Leuten hört und sieht man weniger als von

Der Königsjohn.

Waldhings-Humorist von H. Werner.

Prinz Karneval läßt grüßen! Gutsbesitzer Blandensfeld, der flodenüberschneit in das Wohnzimmer trat, warf ein buntes Plakat auf den Tisch, das die Aufschrift Märchenball im Palmenhaus trug. Jubelnd grüßten Hanni und Suse, die Löcherchen des Hauses, danach. Auf dem bunten Blatt fanden sie Bekannte: Da grüßte der gestiefelte Rater mit abgezogenem Hut, Wäckerbrötel produzierte das Pantoffelchen an, Dorndörchen aus der wackeligen, und böse und gute Feen, Prinzessinnen und Königsjohn, Rixen, Kobohe, Eifen und Zwergelküken einen langen bunten Zug. — Sehen Sie nur, Frau ein Gerold — sie zeigten das Blatt ihrer jungen Enkelin. Fräulein Gerold sah es mit träumenden Augen. Wägen wir mit auf den Märchenball, Papa? Auf den Federball läßt ihr, das ist auch etwas sehr Schönes. Aber euer strenges Fräulein Gouvernante darf mit zum Märchenball, darf mal im Schlaraffenland spazieren gehen, anstatt sich mit euch herumzuplagen, darf tanzen und lustig sein und sich in einen schönen Prinzen verlieben. — Otto, maachte die Gattin, hast du denn Karten besorgt? Gewiß. Für uns und Fräulein Gerold. Fräulein Gerold erzählte purpurn vor Freude. Es wird prächtig, wie noch nie, erzählt der Gutsbesitzer, die Dekorationen sind von ersten Künstlern erworben. Sämtliche Stabspitzen werden teilnehmen und ebenso alles, was sich von Plätzchen und sonstigen Notabilitäten hier herum aufhält. Sogar der Verbringer von A., der zuerst im Lichten Regiments steht, hat sein Erscheinen zugesagt, unter Wahrung des Integritäts. — Haben Sie schon einmal ein größeres Karnevalsfest mitgemacht, Fräulein Gerold? Doch wohl? O nein, erwiderte das junge Mädchen, nur in ganz bescheidenem Rahmen. Ich habe noch keine Gelegenheit und auch noch keine Zeit gehabt. Dann ist es höchst notwendig, daß Sie mal hinter Ihrer Schürze herkommen und ein Blick

in den Laden gucken. Ziehen Sie sich nur recht nett an. — Weilt du, Agnes, wandte er sich an seine Frau, ich hätte große Lust, wieder als Kapuziner zu kommen, wie im vorigen Jahr. Das ist einfach und bequem. — Jawohl, sagte Frau Agnes, sehr bequem zum Abstreifen nämlich. Denken Sie sich, Fräulein Elisabeth, im vorigen Jahre nahm ein sehr würdevoller Kapuziner am Feste teil, stehelicht eine Stunde lang, dann war es dem frommen Mann zu viel, und er verschwand der bunten Menge. Dafür aber tauchte plötzlich ein Schneemann auf, der mit ungeheuren Schneebällen um sich warf und eine Tollheit um die andere trieb. . . . Doch auch er verschwand. Frau Agnes verfluchte und warf ihrem Gatten einen Blick zu, den dieser höhnlich aufnahm. Weiter, sagte er. — Was denn weiter? fragte sie harmlos und stierte eifrig. — Weiter, fuhr er fort, gab es auf belagtem Feste eine schöne, stolze Patrizierfrau, mindestens aus dem Geschlecht der Fugger! Und diese stolze Frau ließ sich von einem fahrenden Sänger auf Tod und Leben die Cour kneiden und lächelte hold zu seinen münzigen Worten. — Otto! — Jawohl, so rief sie, als sich der Sänger demaskierte. — Und sie sprach dann vom Zuge des Hergons! — So sind die Männer, sagte Frau Agnes — nehmen Sie sich in acht, Fräulein Elisabeth, daß Sie nicht auch einmal auf so einen Schalk hereinfallen. Nein, dachte Elisabeth Gerold, das würde sie nun und nimmer. Männlicher Ernst wäre die erste Eigenschaft, die ihn glücken müßte. . . . Der Wingenkappel ist auch wieder hier, rief Blandensfeld im Hinausgehen von der Türe her, seit acht Tagen von England zurück. Ich bestens gehen und kommt nächstens mit dem Auto heraus. Auf dem Post wird er natürlich auch sein. — Freut mich, sagte Frau Agnes, nun, Fräulein Elisabeth, haben Sie schon über Ihr Kostüm nachgedacht? fragte sie denn, als sie allein waren. Ja, das hatte sie schon, — sie sah sich als Märchenprinzessin auf dem Ball erscheinen, und alles vorneigte sie vor ihr. — Sie midte und grüßte und reichte dem Königsjohn die Hand. Ich möchte als Prinzessin kommen, sagte sie ein bißchen gähelnd. Gut, räumte Frau Agnes bei, als Prinzessin Dorndörchen viel-

leicht? Und sie entwarf rasch ein frohliches Kostüm, während Hanni und Suse sangen: Dorndörchen war ein Königsjohn! Ich bin nun mal fürs Frömmle, erklärte der Gutsbesitzer, als er am Festabend als fittlicher Kreuzritter zu seinen Damen trat, die bereits des Wagens harrten. Ich auch, sagte seine Gattin, als tugendhafte Schloß- und Rittersfrau gekleidet, und ich will nur hoffen, daß du mit im Lande der Tücker nicht in Gefahren gerätest. Ich hörte von einer orientalischen Weltteil, welche zauberhaft ausgestattet sein und allerhand Zauber in sich bergen soll. Auch ich hörte dergleichen und werde als Ritter ohne Furcht und Tadel genötigt sein, dieser Sache nachzugehen — doch nur an Seite der Liebenden Gattin! Oh, machte Frau Agnes. Ich glaube Dorndörchen hat ein bißchen, nechte Blandensfeld, aber hat Angst vor dem Kuhl! De: wird freilich nicht ausbleiben. Elisabeth Gerold hatte wirklich brennende Wangen und Augen wie schimmernde Sterne. Dorndörchen sah reizend aus. Ihr lächelndes Haar stoh lang herab auf ein garzofiges Gewand. Und die Dorndörchen hingen ihr überall, im Haar, im Kleideraum, wanden sich um das Prinzessinnenkindchen und rauten sich über die Schultern herab. Nun wach in die Welt! Der Wagon war da. Fort ging die Fahrt. — Ueber schlafende Schneefelder — ins Märchenland!
Franken schmeterten vom Schloß zum Schloß, und über die Brücke bewegte sich ein prächtiger Hochzeitszug. — Was tugendlicher Ferne aber erlangen garzofische Weisen, dort tanzen die Offen im Mondkloß, auch dies der Sitz auf dem Rohre dazu. — Der Ballast gleich einem Feendain, aus taufend buntenfarbigen Blumenfeldern knüßte das Licht. Mit großen Augen — ganz wie nach hunderjähriger Schlaf — sah Elisabeth Dorndörchen in die wunderliche Welt, die sich vor ihr auftrat, und in der es von Feen und Degen, stolzen Königinnen und schönen Wägen wimmelte. Mit jedem Schritt gab es eine neue Ueberraschung. — Unmerklich war auch, daß Blandensfelds einen biden Jaun lieber Doktor nannten, aus dem Till Gulenpigel einen Herrn Unterländer machten, den mächtigen Kaiser zu Bagdad mit Herr Käsesmeister anreden und eine